

Carbon Farming und Paludi als neuer Weg

Tagung in Goldenstedt zu Anbau-Kulturen für wiedervernässte Moore/Anreiz durch Kompensationsgelder

VON GIORGIO TZIMURTAS

Oldenburger Münsterland. Böden sind leistungsstarke Klimaschützer. Vor allem für Moorböden gilt das, aber auch für die Humus-Schichten, die aus Biomasse wie abgestorbenen Pflanzenresten und Naturdünger entstehen. Sie speichern Treibhausgase und verhindern so, dass Kohlenstoffdioxid (CO₂) in die Atmosphäre gelangt.

Damit das effektiv ist, muss Humus aber aufgebaut und erhalten werden; und Moore müssen intakt sein, indem sie Wasser führen und einem natürlichen großen Schwamm gleichkommen. Letzteres trifft allerdings für viele der Flächen in Niedersachsen, das an Moorböden besonders reich ist, nicht mehr zu. Moore wurden vor Jahrzehnten trockengelegt, um darauf Torfabau oder Landwirtschaft zu betreiben. Auch im Oldenburger Münsterland.

Wegen der fortschreitenden Erderwärmung und Klimakrise gibt es nun zahlreiche Initiativen, Projekte und Pläne auf Bundes- und Landesebene, um Moore wieder zu vernässen. Aber: Ist das mit der landwirtschaftlichen Nutzung vereinbar? Schließlich geht es um das Eigentum von Landwirten – und um ihre Existenzgrundlage.

Zugleich steht fest: Landwirtschaftliche Betriebe müssen ihre Art des Wirtschaftens an den Klimawandel anpassen. Etwa durch neue Pflanzensorten, die gegen Hitze besser gewappnet sind.

Die Branche steht ebenso durch staatliche Regulierung und EU-Vorgaben zum Klimaschutz unter Druck: Gesetze schreiben auch für die Landwirtschaft die Absenkung der Treibhausgasemissionen vor. Betriebe müssen Klimabilanzierungen vornehmen. Auch der Lebensmittelhandel wird dies von den Bauern als Lieferanten verlangen – um seine eigene Nachhaltigkeit zu belegen.

Landwirte stehen also vor einer doppelten Herausforderung: Klimaresilienz und Klimaschutz. Kann da in der sogenannten Kohlenstoff-Landwirtschaft (Carbon Farming) eine Chance liegen? Liegt gerade in der Wiedervernässung von Mooren und dem Anbau von Pflanzen, die feuchte Böden benötigen (Paludi-Kulturen), sowie im Aufbau und nachhaltigen Umgang mit Humus die Lösung?

Mit diesem Thema befasste sich am vergangenen Montag eine Veranstaltung im „Haus im Moor“, dem Naturschutzzentrum (NIZ) Goldenstedt statt. Eingeladen hatten Organisationen aus Wirtschaft und Wissenschaft. Federführend war das Start-up-Unternehmen „tgo Aktiengesellschaft“ (The Good Ones AG) mit Sitz in Cloppenburg.



Moosgras: die Gattung „Sphagnum pallustre“. Das Moosgras könnte als Torfersatz vermarktet werden.

Foto: dpa/Walzberg

penburg. Es entwickelt unter anderem Lösungen für Landwirte, um den gesetzlichen Nachhaltigkeitskriterien gerecht zu werden. Der Titel der Fachtagung mit Praxisbeispielen lautete: „Zukunftssichere Landwirtschaft durch Carbon Farming und Paludikultur“. Dass es darum gehe, Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz zusammenzubringen, machte Vera Schockemöhle von Trafo-Agrar, in ihrer Begrüßung deutlich. Trafo-Agrar ist der an der Universität Vechta angesiedelte „Verbund für Transformationsforschung Agrar Niedersachsen“.

Wichtige Fragen und Antworten zum Thema:

■ Was genau ist Carbon Farming?

Der englischsprachige Begriff bezeichnet eine nachhaltige Form der Landwirtschaft. Sie zielt darauf ab, Kohlenstoff in agrarisch bewirtschafteten Böden anzureichern.

Zum Carbon Farming gehören verschiedene Ansätze. Einer davon ist der Aufbau und Erhalt von Humus-Schichten. Das Prinzip: Pflanzen nehmen CO₂ aus der Atmosphäre auf, bringen es in den Boden. Als Speicher für CO₂ dient der Humus, der sich aus der Biomasse, also aus den absterbenden Pflanzenwurzeln und dem Naturdünger (Gülle und Mist) bildet.

Der Anbau von sogenannten Zwischenfrüchten, die als Gründünger in den Boden eingearbeitet werden, ist dabei zentral. Auch Agroforstsysteme (Bäume auf Feldern) und die Bewirtschaftung von wiedervernässten Moorböden werden als Carbon Farming bezeichnet.

Carbon Farming, zu dem auch eine verminderte Bodenbearbeitung gehört, gilt als Klimaschutz-

leistung. Und eben damit können Landwirte auch ein Einkommen generieren. Entweder werden sie mit öffentlichen Geldern honoriert oder sie nehmen am CO₂-Emissionshandel teil. Bei letzterem geben sie Zertifikate für das von ihnen eingesparte CO₂ aus, die an den speziellen Börsen gehandelt werden.

■ Was sagen Kritiker des Carbon Farmings?

Einer ihrer zentralen Punkte ist, dass der Emissionshandel exakte Messungen der Einsparungen an CO₂ voraussetzt. Hierfür gibt es zwar Firmen, die die Datenerhebung anbieten. Doch Kritiker führen an: Für Zertifizierungen gebe es noch keine standardisierten Verfahren.

Das BonaRes-Zentrum für Bodenforschung (Universität Halle) bezweifelt laut einer Studie des Jahres 2020, dass der Handel mit Humuszertifikaten langfristig zur Förderung des Klimaschutzes beiträgt. Denn eine zusätzliche und langfristige Kohlenstoffspeicherung könne kaum sichergestellt werden.

Die Forscher verweisen hierauf. Durch die im Zuge des Klimawandels steigenden Temperaturen wird die fruchtbare Humus-Schicht, die zugleich als Kohlenstoffspeicher dient, schneller abgebaut. Und: Es gebe keine Garantie, dass Landwirte dauerhaft Carbon Farming betreiben. Dann werde das im Boden gebundene CO₂ wieder freigesetzt.

■ Gibt es Projekte, um die Messungen zu verbessern?

Ja. Dazu gehört das Projekt „Smart Carbon Farming“ (SCF). Es wird von Interreg gefördert, dem EU-Programm zur regionalen Stärkung der Wettbewerbs-

fähigkeit. Dabei werden in fünf nordwesteuropäischen Ländern „präzise, kostengünstige Lösungen zur Überwachung des Humusgehaltes mit Lösungen für Mineral- und Torfböden“ entwickelt, wie es im Förderantrag heißt. Das Ziel: Carbon Farming soll als Geschäftsmodell erschlossen werden. Zu den Projektpartnern gehört neben der tgo AG auch das „3N Kompetenzzentrum“ mit Sitz in Werlte.

„Wir erarbeiten eine Carbon Farming-Roadmap“, sagte Theda Schmitz von 3N auf der Veranstaltung in Goldenstedt. Ein strategischer Wegweiser soll also entstehen. Und zu den Zielen gehöre auch, Akteure zusammenzubringen. Am Interreg-Projekt nehmen auch Betriebe mit wiedervernässten Moorböden teil.

■ Wie können wiedervernässte Moorböden bewirtschaftet werden?

Eine Wiedervernässung von Mooren bedeutet nicht zwangsläufig, dass eine Fläche unter Wasser steht. Es gibt auch Möglichkeiten, das Wasser in den Moorböden einzuführen und auf der Oberfläche klassische Landwirtschaft zu betreiben. Von entsprechenden Praxisbeispielen berichtete auf der Tagung in Goldenstedt Dr. Douglas McMillan von der irischen Genossenschaft GRI (Green Restoration Ireland). Es gebe, sagte er, verschiedene Abstufungen der Wiedervernässung: niedrig, mittel und voll.

Eine wichtige Funktion für die Wasserstauung nehmen Dämme aus Plastik ein. Bei einer Teilwiedervernässung von 40 Zentimetern unterhalb der Oberfläche könne Landwirtschaft weiter wie zuvor betrieben werden, sagte McMillan. Er warnte zudem: Durch Drainage, also dem Entzug von Wasser, komme es jährlich zum Verlust an Boden von 1 bis 2 Zentimetern.

Die am GRI-Projekt teilnehmenden Betriebe würden bei den angebauten Sorten auf einen Mix setzen. So gehört hier neben den Kompensationszahlungen für die CO₂-Bindung auch ein Einkommen durch Früchte wie beispielsweise Blaubeeren, die auf besonders auf Humus reichen Böden gedeihen, und durch Paludi-Kulturen zum Modell.

■ Was versteht man unter Paludi-Kulturen?

Damit wird die landwirtschaftliche Nutzung nasser Moore be-

zeichnet. Vor allem Schilf und Torfmoos gehören zu den 20 wirtschaftlich interessanten Paludi-Kulturen. Schilf kann als Dämmstoff in der Bauwirtschaft genutzt werden, wie Bernhard Aumann, Vorstand der tgo AG in Goldenstedt erklärte. Auch Haustüren würden aus Paludi-Kulturen hergestellt. Aumann verwies darauf, dass die Bauwirtschaft ein Interesse an solchen Rohstoffen habe – da auch sie Klimaziele einzuhalten habe.

Torfmoose, etwa der Gattung „Sphagnum“, können wiederum als Torfersatz dienen, sozusagen als Gartnererde genutzt werden. Hierzu referierte Fiona Hasenbach vom Institut VISTRA der Universität Vechta. Sie stellte das „Moosland-Projekt“ ihrer Forschungseinrichtung vor. Zum Untersuchungsgebiet gehören die Landkreise Ammerland und Diepholz.

■ Wie bewertet die Agrarbranche die Wiedervernässung von Mooren und das Carbon Farming?

Gemischt. Der Geschäftsführer des Kreislandvolkverbandes Vechta, Dr. Friedrich Willms, sagte den OM-Medien: „Aus meiner Sicht kann der Schutz kohlenstoffreicher Böden nicht allein und vor allen Dingen nicht pauschal über die Wiedervernässung unserer Moorflächen gelöst werden.“

Willms, der auf der Tagung im Publikum saß, erklärte weiter: „Insbesondere für die Moorflächen, die derzeit landwirtschaftlich genutzt werden, stellt ein zukünftiger Anbau von Paludi-Kulturen definitiv keine wirtschaftliche Alternative dar.“ Für die aus Paludi gewonnenen beziehungsweise hergestellten Produkte würden „bisher leider keine wirtschaftlich interessanten Absatzmärkte“ existieren. Willms sagte aber auch: „Sollten sich diese Produkte irgendwann in der Bau- oder Automobilbranche einmal etablieren, könnten sich natürlich langfristig neue Absatzwege ergeben.“

Der Vorstand des Agrar- und Ernährungsforums Nord-West (AEF) mit Sitz in Vechta, Sven Guericke, sagte den OM-Medien: Carbon Farming sei durchaus ein Punkt für die Landwirtschaft. Das AEF war Mitveranstalter der Tagung. Wichtig sei die Bewusstseinsbildung für das Thema CO₂-Reduktion, sagte Guericke. Die unternehmerische Entscheidung sei den Landwirten überlassen.

Schweinehalter fordern Änderung bei Seuchenbekämpfung

Damme (ew). Die Afrikanische Schweinepest (ASP) grassiert weiterhin in Deutschland. Zum Anlass der Agrarministerkonferenz (AMK) in Baden-Baden fordert die Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschlands (ISN) eine Anpassung der Bekämpfungsstrategie und einen Fokus auf Schadenminimierung. Grund seien laut Mitteilung die extremen wirtschaftlichen Folgen für Tierhalter im Zuge der Seuchenbekämpfung.

Seit September 2020 wurden knapp 7500 ASP-Fälle – zu 99,7 Prozent bei Wildschweinen – festgestellt, heißt es in der Mitteilung weiter. Laut TSIS-Datenbank ist festzustellen, dass nahezu alle ASP-Fälle in Deutschland bei Wildschweinen nachgewiesen wurden und lediglich 18 Hausschweinebestände betroffen waren. „Das sind eindrucksvolle Zahlen, die beweisen: Die Schweinehalter machen einen guten Job und nehmen die Biosicherheit in ihren Betrieben sehr ernst“, ordnet ISN-Geschäftsführer Torsten Staack die Lage ein. Auffällig sei zudem, dass die Hälfte der 18 betroffenen Hausschweinebestände Kleinstbetriebe sind – insgesamt waren neun Betriebe von der ASP betroffen, die zwischen 2 und 35 Tieren hielten. Laut Agrarstrukturerhebung gäbe es in Deutschland über 10.000 Betriebe mit weniger als 50 gehaltenen Schweinen. „Wenn es also um die Einhaltung der Biosicherheit geht, dürfen die Kleinstbetriebe nicht weiter unter dem Radar laufen, sondern im Gegenteil, sie müssen konsequent in den Fokus.“

„Natürlich muss es weiterhin darum gehen, die Hausschweinebestände konsequent zu schützen – gleichzeitig aber die Schäden der ASP-Bekämpfung so gering wie möglich zu halten“, so Staack. „Der wirtschaftliche Schaden, der in solch einem Kleinstbetrieb im ASP-Fall auftritt, mag zwar überschaubar sein“, sagt er weiter. Den Hauptschaden, der durch Notierungsrückgänge aufgrund eines Ausbruchs immer entstehe, hätten aber die Haupterwerbsbetriebe.

Zwei Azubis aus dem OM behaupten sich bei Landesentscheid

Hannover (ew). Alle 2 Jahre messen sich die Auszubildenden in den „grünen Berufen“ beim bundesweit stattfindenden Berufswettbewerb. Unter dem Motto „Grüne Berufe sind voller Leben: Zukunft gestalten, Talente entfalten“ nehmen in Niedersachsen Auszubildende aus Land-, Haus- und Forstwirtschaft sowie landwirtschaftliche Fachschülerinnen und Fachschüler am Landjugend-Berufswettbewerb teil. Das teilt die Niedersächsische Landjugend mit. Dieses Jahr wurden aus 2500 teilnehmenden Auszubildenden in der Landwirtschaft bei den Erstentscheidungen die 120 Besten ermittelt und zu den Gebietsentscheidungen nach Rostrup und Celle eingeladen. 24 Siegerinnen und Sieger wurden hierbei festgestellt.

Folgende Teilnehmer aus dem Oldenburger Münsterland haben die Gebietsentscheide gewonnen und sich für den Landesentscheid vom 25. bis 26. April an der DEULA Nienburg qualifiziert: Theo Dietrich (Lohne) aus dem Ausbildungsbetrieb Martin Merschel und Frederick Zuber (Cloppenburg) aus dem Ausbildungsbetrieb Andres Thole.



Referenten im Goldenstedter Moor: (von links) Dr. Douglas McMillan (GRI), Bernhard Aumann (tgo AG), Theda Schmitz (3N), Fiona Hasenbach (VISTRA) und Vera Schockemöhle (Trafo-Agrar). Foto: Tzimurtas